Buchbesprechung

PETRICK, W., ILLIG, H., JENTSCH, H., KASPARZ, S., KLEMM, G. & V. KUMMER 2011: Flora des Spreewaldes. – Verzeichnis der wild wachsenden Farn- und Samenpflanzen sowie ausgewählter Kulturpflanzen im Biosphärenreservat Spreewald und seiner Randgebiete. – Natur und Text, Rangsdorf. 536 S. (zzgl. CD mit Übersichts- und Detailkarten zu ausgewählten Fundorten). ISBN 978-3-942062-00-8 (30,00 €).

Brandenburg ist – entgegen der, vor allem in diesem Bundesland entfernt gelegenen Regionen Deutschlands, häufig gehörten „Meinung" – seit der politischen „Wende" von 1990, verstärkt jedoch im letzten Jahrzehnt in puncto „klassischem Naturschutz" ein Schlusslicht in der Republik. Das legt ein Besuch des Landes, festgemacht etwa am Zustand seiner Trockenrasen, Moore und Wälder, bedrückend nahe.

In dieses Bild passt es, dass Brandenburg eines der letzten Bundesländer ist, in dem – über 20 Jahre seit der „Wende", ja in der Tat sogar seit 1899, mithin seit über 110 Jahren (!) – keine aktualisierte Landesflora vorgelegt wurde. Eine Aufgabe, die von rein ehrenamtlich arbeitenden botanischen Vereinen nicht allein zu bewältigen ist.

In diesem Kontext ist es gleich vornweg eines großen Lobes wert, dass sich die Autoren und flankierenden Bearbeiter der Mühe unterzogen haben, für eine Teilregion Brandenburgs – den Spreewald – eine kritische Flora zu erstellen. Wobei es sich um ein relativ kleines, geomorphologisch, edaphisch, geologisch, hydrologisch usw. relativ gering differenziertes Gebiet handelt. In ihm ist die theoretische Artenzahl überschaubar, und es ist – im Verhältnis zu anderen Regionen gleicher Größe in Mitteleuropa – sogar als recht artenarm zu bezeichnen. Nach der Flora sind es 1.154 „wild" vorkommende Pflanzen, 73 (auch) verwilderte Kulturpflanzen, 454 Kulturpflanzen sowie 58 sogenannte „Kleindruck"-Sippen, d. h. zweifelhafte, ungesicherte oder gesichert falsch angegebene Pflanzen. In Summe ergibt das, den Autoren zufolge, 1.739 behandelte Sippen.

Wie nicht anders zu erwarten, ist die Verteilung der Arten im Gebiet nicht einheitlich. Es gibt auch im Spreewald so genannte „Hotspots", von denen beispielhaft der Neuendorfer See und seine Umgebung genannt sein sollen, deren genereller Artenreichtum und das Vorkommen von botanischen Kostbarkeiten insbesondere von dem Mitautor der Spreewaldflora, VOLKER KUMMER, in den letzten Jahren intensiv erfasst und auch schon separat publiziert wurden (KUMMER 1998).

Eine besondere Stärke der Spreewaldflora ist die stets spürbare, erfreulich konsequent umgesetzte Motivation, das wirklich Fundierte und – nach heutigem Kenntnisstand – Gesicherte herauszuarbeiten. Es wird gar nicht erst versucht, „tolle" Sensationen und eine (noch existente) übergroße Artenfülle vorzugaukeln, die heute im Zeitalter von „guter fachlicher Praxis" in Land- und Forstwirtschaft, im von dem Gedankengang „wir müssen das Geld für den Naturschutz erst verdienen, ehe wir es ausgeben können" dominierten alltäglichen Handeln einfach nicht mehr geduldet wird. So ist es wohltuend, dass auch „heilige Kühe", wie die Anga-

ben zum Schwimmenden Froschkraut (*Luronium natans*) oder für den Ufer-Hahnenfuß (*Ranunculus reptans*) „geschlachtet“ werden, so sie nicht gesichert werden konnten. Auch wenn sicher ein jeder solche Sippen gern für „sein“ Untersuchungsgebiet vermeldet hätte.

Dem von rundum gut bekannten, hoch geschätzten Botanikern erstellten Werk ist allenthalben die große Gründlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes „anzusehen“. Übersichtlich und durchdacht bringt es kartographische Darstellungen, z. B. über das Untersuchungsgebiet (das etwas weiter gefasst wurde als der „klassische“ Spreewald) und die relevanten Schutzgebiete. Den Textteil leitet ein historischer Überblick über die floristisch-vegetationskundliche Erforschung des Gebietes ein, wobei bedeutende Namen wie die von LUDWIG RABENHORST und KARL BIALUCHA auftauchen.

Sodann erfolgt eine relativ umfangreiche „Einführung in das Untersuchungsgebiet“, die sich neben den üblichen Ausführungen zur naturräumlichen Gliederung, die – auf der viel zitierten Arbeit von SCHOLZ (1962) fußend – durch die Autoren für das Gebiet verfeinert wird, dem Klima, der Hydrologie usw. widmet. Besonders bemerkenswert sind aus Sicht des Rezensenten die Bemerkungen über den Einfluss des Menschen auf die Pflanzenwelt. Ist das doch ein wesentlicher Faktor für die historisch und aktuell aufgefundene Pflanzenwelt im Gebiet, wie anderswo in Europa. Leider wird genau dieser Aspekt bei den „Kurzbeschreibungen ausgewählter Pflanzengesellschaften“ insofern etwas „unterbelichtet“ aufgegriffen, als dort sehr stark anthropogen bestimmte Vegetationsformen, wie sie in Ortslagen, auf Friedhöfen, in Parks usw. zu finden sind (mit einer nicht unerheblicher Zahl an Pflanzensippen!; vgl. auch die vielen Punkte = Fundorte in der digital mitgelieferten CD in Städten wie Lübben!), kaum Erwähnung finden. Hingegen wird der Schwerpunkt auf (zugegeben flächenmäßig bestimmenden) Vegetationsformen mit geringem bis mäßigem menschlichem Einfluss gelegt. Berechtigterweise nehmen Wasserpflanzengesellschaften und Gesellschaften des Feuchtgrünlandes sowie der Feuchtwälder einen breiten Raum ein, prägt doch Wasser – bekanntermaßen – den Spreewald weit überdurchschnittlich.

Eine unbedingt zu erwähnende Besonderheit stellt das Kapitel 3 dar, beschäftigt es sich doch mit den „Volkstümlichen Pflanzennamen“, die im Spreewald, einem Gebiet, das zum Niedersorbischen Sprachgebiet gehört, beheimatet sind. Die Sorben, es sei den „Nicht-Brandenburgern“ an die Hand gegeben, sind ein Slawischer (Wendischer) Volksstamm. Der einzige Bevölkerungsteil im heutigen Deutschland, der eine Sprache spricht, welche einem anderen Sprachkreis angehört als das Deutsche im weiteren Sinne. Sorben siedeln heute noch in Südostbrandenburg und Nordostsachsen. Hier wird von den Autoren des Kapitels JENS MARTIN und HEINZ-DIETER KRAUSCH Historie bewahrt und auf ältere, umfassendere Quellen verwiesen! Denn längst ist das Sorbische in Deutschland als Sprache nicht minder bedroht als viele der Pflanzen, die so wundersame Namen tragen wie *wódny wórjech* (Wassernuss) oder *žorawine parle* (Moosbeere oder Kranichbeere). Allerdings tauchen die slawischen und deutschen Volksnamen im Register nicht auf.

Dann folgt das Herzstück der Arbeit – die Aufführung der aus dem Gebiet nachgewiesenen oder zumindest angegebenen Farn- und Samenpflanzen. Neben den (alphabetisch nach dem aktuellen wissenschaftlichen Namen gereiht) aufgeführten Sippen werden jeweils in Form von Kürzeln gebietsbezogene Angaben zum Status, zur Rote-Liste-Kategorie und zur Bestandsentwicklung (Tendenz zwischen ca. 1950 und 2008/09) gemacht. Nach den schon erwähnten volkstümlichen Namen (soweit bekannt bzw. überhaupt existent) wird eine Zuordnung in eine erläuterte stufenförmige Häufigkeitsqualifikation (unter der nicht recht treffenden Überschrift „Vorkommen“, die ja eigentlich eine qualitative Bewertung darstellt) gebracht, in der leider erneut das immer wieder aus Sicht des Rezensenten sinnentstellt benutzte „verbreitet“ in der Funktion von „häufig“ verwendet wird (allerdings durch die Nennung einer darunter verstandenen Vorkommenszahl präzisiert). Dann werden Angaben zu den besiedelten Standorten gemacht und bei ausgewählten Sippen, getrennt nach Vorkommen in bzw. außerhalb des Biosphärenreservates Spreewald, die genauen Fundorte (mit Quellenangabe) aufgelistet. In erfreulich vielen Fällen gibt es erläuternde Anmerkungen zu diversen, die jeweilige Art betreffenden Aspekten, die einen bedeutenden Wert des Werkes ausmachen. Vereinzelt werden Punktrasterkarten auf Messtischblatt-Viertelquadrantenbasis beigegeben. Außer bei Arten, die man – in botanisch kundigen Kreisen – als typisch und häufig für den Spreewald erwartet, wie *Stratiotes aloides*, *Viola stagnina* oder *Hottonia palustris*, wird dem Leser bewusst gemacht, dass auch andere Arten, wie *Succisa pratensis* und *Lathyrus palustris*, im Gebiet überregional bedeutende und meist noch heute großflächige Vorkommen besitzen. Zudem spielen erwartungsgemäß Wasserpflanzen (z. B. der Familien Potamogetonaceae und Lemnaceae) in der Liste und der Häufigkeit eine große Rolle. Angaben zur Familienzugehörigkeit wie generell zur systematischen Stellung der jeweils aufgeführten Sippe werden jedoch nicht gegeben. Auch Bestimmungsschlüssel – in anderen Floren der „heutigen Zeit“ häufiger für ausgewählte (meist kritischere Gruppen) beigegeben – sind nicht Bestandteil der Flora. In lobenswerter Weise ausführlich werden aber Angaben zu kultivierten Pflanzen gemacht. Da auch gerade dieser Part der Botanik einer neuerlich enormen Veränderung unterliegt und viele alte und teils regional typische Arten und Sorten massiv verschwinden, kommt derartigen Notierungen eine hohe Bedeutung für das Wissen künftiger Generationen zu. Einschränkend ist zu sagen, dass pomologische Besonderheiten des Spreewaldes und seiner Randgebiete nicht herausgearbeitet und dokumentiert werden.

Nach einer knappen statistischen Auswertung der berücksichtigten Sippen, schwerpunktmäßig unter Gesichtspunkten von Status und Gefährdung, wird die Bedeutung des Gebietes für den floristischen Artenschutz herausgestellt. Es werden tabellarisch Sippen nach den absteigend gewerteten Bedeutungs-Kategorien Euro-

pa, BRD, Brandenburg und Niederlausitz (teilweise noch untergruppiert) aufgelistet. Dabei sind die Autoren z. T. eher zurückhaltend vorgegangen. Beispielsweise kann man die Vorkommen vom Sand-Tragant (*Astragalus arenarius*) durchaus deutlich höher als nur für die Niederlausitz bedeutsam einordnen. Auch die Vorkommen von *Succisa pratensis* haben brandenburgweit, nach meiner Kenntnis, nur noch wenige, vergleichbare Populationen in anderen Teilräumen aufzuweisen. Ebenso gibt es weitere „Kandidaten", die bislang nicht unter den „Auserwählten" zu finden sind, wiewohl sie dort denkbar wären, so *Pilularia pilulifera*, um ein Beispiel zu nennen.

Kurz reflektiert sei die Bearbeitung der so genannten „kritischen Gruppen" – heute ein wichtiges Kriterium bei der Bewertung von Floren und eine gewichtige Legitimation für den Bedarf von aktuellen Werken. In der „Flora des Spreewaldes" sind einige Verwandtschaften mustergültig bearbeitet, es kann für sie ein erheblicher Kenntniszugewinn dokumentiert werden. Dazu gehören sicher die Gattungen *Rubus* (Bearbeiter v. a. G. STOHR, H. E. WEBER, M. RANFT – dem in der Danksagung ein „f" zuviel „angetan" wird –, H. JENTSCH, H.-W. OTTO), und *Oenothera* (K. ROSTAŃSKI, H. JENTSCH). Andere „schwierige" Gruppen können nur angerissen präsentiert werden, vor allem *Hieracium, Salix* und die „Riesen-Gattung" *Taraxacum*. Bleibt zu hoffen, dass sich auch dafür in den nächsten Jahren gewissenhafte Bearbeiter finden werden, um hier ebenso voranzukommen.

Als winzige Korrektur zu den Angaben bei den Arten und Artenkomplexen im Hauptteil: In Brandenburg sind nicht zwei, sondern drei Sippen des *Bolboschoenus maritimus*-Aggregats nachgewiesen. Und zwar neben den im Werk erwähnten Arten *B. laticarpus* und *B. maritimus* s. str. auch *B. yagara* (vgl. HROUDOVÁ et al. 2009). Die Vermutung, es handele sich bei den (bislang noch nicht zugeordneten) Pflanzen aus dem UG „mit großer Wahrscheinlichkeit …" um *B. laticarpus* ist vielleicht etwas vorschnell. Der spannende Artenkomplex sollte im Gebiet, wie in ganz Brandenburg, mit den neuesten Erkenntnissen ausgerüstet, kritisch geprüft werden.

Das Literaturverzeichnis erwies sich bei stichprobenhafter Prüfung als sauber in den Text eingearbeitet (und umgekehrt) sowie als sehr umfassend.

Erlaubt sei es, abschließend noch einige weitere, lobenswerte Aspekte nicht zu verschweigen:

Das Fundortregister mit Querbezug zu den Fundorten auf der beigefügten CD ist überaus sinnvoll; für heute oder künftig im Gebiet botanisch aktive Personen ebenso wie für überregionale Auswertungen der vorgelegten Ergebnisse.

Bei den farbigen Abbildungen gefallen einige von JÜRGEN BORRIES angefertigte Photos besonders, so das Schlankseggen-Ried (Abb. 75) und die Abbildung von *Inula britannica* (Abb. 100). Und insbesondere das wunderbare Titelbild: Eigelbe Sumpfdotterblumen gerahmt von Dunkelblau – eine Augenweide, gleich zu Beginn!

Ganz zum Schluss sei noch auf einen ganz besonderen Schatz, den die Flora des Spreewaldes birgt, aufmerksam gemacht: historische Photos (in schwarzweiß) mit regionalem Bezug. Für den Verfasser dieser Zeilen kann es davon stets gar nicht genug geben, führen sie doch – oft mehr als viele Worte – vor Augen, warum „früher" alles so anders war, warum schon so viele Schätze der Natur verschwunden sind, und das wohl für „immer". Und: warum es so wichtig ist, sich für den Erhalt der Naturvielfalt einzubringen. Dazu ist die vorgelegte Flora ein allseits zu empfehlendes Instrument.

Literatur

HROUDOUVÁ, Z., GREGOR, TH. & P. ZÁKRAVSKÝ 2009: Die Verbreitung von *Bolboschoenus*-Arten in Deutschland. – Kochia 4: 1-22.

KUMMER, V. 1998: Flora und Vegetation im Bereich des Neuendorfer Sees (Biosphärenreservat Spreewald). – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg, Beih. 4.

SCHOLZ, E. 1962: Die naturräumliche Gliederung Brandenburgs. – Potsdam.

S. Rätzel